

Nr. 112.

Altensteig, Samstag den 24. Septbr.

1892.

## Der falsche Graf.

(Nachdruck verboten.)

(Kriminal-Roman von Karl Schmeling.)

(Fortsetzung.)

„Und Sie kennen diese Menschen von Person wie bei Namen?“ fragte Gilbert den Polizei-Kommissar.

„Gewiß, Herr Graf, auch ihre ganze Lebensgeschichte, wenn Sie wollen; es ist notwendig, mich eingehend mit ihnen zu beschäftigen.“

Gilbert erblickte wieder, doch Bidocq schien es nicht zu bemerken. „Nun, wie gesagt,“ murmelte jener, „ich bin Ihnen sehr verpflichtet und werde das nicht vergessen.“

„Bitte, Herr Graf — aber ich muß schon so unbescheiden sein, Sie zu ersuchen, mich in Person an den gedachten Ort zu bringen.“

„Gerne — folgen Sie mir.“

Gilbert führte den Beamten in das nicht erleuchtete Entree und verließ ihn dann, um sich wieder zu Julie zu begeben.

Bidocq mag ein paar langweilige Stunden in dem finstern Raume verbracht haben. Unbehaglicher verbrachte sie jedoch Bennoit, und was Gilbert betraf, so war er während derselben zerstreut, ruhelos, und schien jedem besonderen Geräusche im Hause eine bedeutende Aufmerksamkeit zu schenken.

Es geschah indessen nichts, und als er nach Mitternacht nochmals von Jean gerufen ward, fand er Bidocq abermals im Wartesaal. Gilberts etwas dringliche Fragen wurden dahin beantwortet, daß die Verbrecher festgenommen seien; seine Einladung an Bidocq, im Schlosse zu bleiben, jedoch abgelehnt, weil dieser vorschlugte, seine Gefangenen verwahren zu müssen.

Hiernach verabschiedete sich der Spitzbubenfänger äußerst höflich und eilte, Bennoit abzurufen.

„Bennoit!“ sagte er dabei mit unterdrückter Stimme, „du bist wirklich ein Narr, und ob ich dich später werden gebrauchen können, weiß ich wirklich noch nicht!“ Der Graf ist, was er zu sein scheint, und nicht Milhaud.“

Bennoit wollte noch Fragen an seinen Meister stellen, doch dieser schnitt ihm solche durch ein ärgerliches „Halt's Maul!“ ab. Im Wirtshause angekommen, ließ er die Pferde satteln, und nach einer halben Stunde waren die beiden Männer, in ärgerlicher Stimmung gegeneinander, auf dem Wege nach Paris.

Inzwischen hatte Gilbert seine Frau wieder aufgesucht. Julie hatte schon vorher sein zerstreutes Wesen bemerkt und gerügt; jetzt mußte ihr eine gewisse Ausgelassenheit an dem Manne auffallen, nach deren Veranlassung sie endlich fragte.

„Der Zufall selbst will uns wohl,“ sagte Gilbert, „wir haben nicht mehr nötig, François zu fürchten, er hat sich selbst für uns schädlich gemacht!“

„Wie das, Gilbert?“ fragte Julie.

„Nun, indem er uns einen nächtlichen Besuch durch Einbruch zugebracht, vor dessen Ausführung er verhaftet ward.“

„Gilbert, was hast du gethan?“ schrie Julie auf.

Gilbert trat dicht vor Julie hin und legte die Hand auf die Brust. „Auf Ehre und Gewissen, Julie,“ sagte er in fast feierlichem Tone; „ich habe nichts gethan; es ist, wie ich bereits mitgeteilt, und der bekannte Bidocq, welcher seine Spur verfolgte, hat ihn soeben festgenommen. Ich konnte und durfte dies um so weniger verhindern, als der neue Streich ohnehin keine Gemeinschaft zwischen uns duldet.“

„Der Unglückliche!“ rief Julie, „und Bidocq hat ihn verfolgt, ihn verhaftet?“

„Ja, er ließ sich als Baron melden.“

„Bidocq!“ murmelte Julie; möglich, daß ihr der Name besonders bedeutungsvoll klingen mochte.

20.

## Die Verhaftung.

Das scheinbare Aufgeben der Absichten Bidocqs hinsichtlich der vermutlichen Person des Gilbert Milhaud hatte seine verschiedenen Gründe. Zuerst war mit einem Gehilfen, wie Bennoit es geworden, wenig anzufangen, er war nach seiner Umwandlung eher ein Hindernis, als etwas anderes zu nennen.

Bidocq eilte zur großen Bein Bennoits daher ohne Last auf Kurierpferden nach Paris zurück und ließ hier seinen Begleiter zu dessen Schreden in Bicetre verwahren.

Dann schickte er einen seiner tüchtigsten Jäger nach d'Erville, den Grafen zu beobachten und ihm zu folgen, falls er das Schloß ver-

lassen sollte; ein anderer ward zur Beobachtung des Palais in Paris bestimmt.

Am Morgen nach seiner Ankunft in Paris begab sich Bidocq in das Palais des Polizeiministers, wo er sogleich vor seinen hohen Chef berufen wurde.

„Ah, Monsieur Bidocq!“ sagte der hohe Herr leichtthin und cordial. „Ihr schenkt mir auch die Ehre — das muß etwas zu bedeuten haben; geht nur ohne Umschweife heraus, ich habe bereits gesorgt, daß wir allein sind und ungestört bleiben!“

„Erzellenz haben, wie immer, recht!“ erwiderte der Kommissar; „ein wichtiger Fall zwingt mich, Ihre kostbare Zeit zu beeinträchtigen, um eine Meldung zu machen und Vortrag zu halten.“

„So schießt nur los, alter Junge.“

„Erzellenz, ich habe die Entdeckung gemacht, daß ein ehemaliger schwerer Verbrecher und entsprungener Galeerensträfling einen hohen Rang in der Gesellschaft erschlichen, eine bedeutende Stellung im Heere gewonnen und eine noch bedeutendere bei Hofe und in der Gunst der allerhöchsten Herrschaften einnimmt.“

„Blagt Euch der Teufel, Mensch?“

„Mich wohl weniger, Erzellenz, als den frechen Patron, von dem ich spreche.“

„Und wer ist das?“

„Der Oberst Graf Punon d'Erville, persönlicher Adjutant Seiner Hoheit des Herzogs von Angoulême.“

„Bah —!“

„Ich bin von dem, was ich sagte, überzeugt, Erzellenz, jener angebliche Erbe eines hohen Hauses ist ein gewisser Gilbert Milhaud, der gewiß nur durch Verbrechen dazu kommen konnte, die Stellung eines Grafen d'Erville einzunehmen.“

„Das ist ja ein verzweifelter Brocken, den Ihr mir früh am Morgen hinwerft, Bidocq; der Graf steht in großem Ansehen bei Hofe, wovon wir erst kürzlich sprechende Beweise erhielten — und wie steht es mit den Beweisen für Eure Behauptung?“

„Vorläufig sehr schwach, Erzellenz, sie bestehen lediglich in Aussagen eines entlassenen Sträflings und meinen Beobachtungen.“

„Das ist allerdings nicht viel, Bidocq.“

„Nein, Erzellenz; juristisch namentlich sehr wenig und deshalb wollte ich auch nicht weiter gehen, ohne Ew. Erzellenz Befehle eingeholt zu haben. Denn es gibt in diesem Falle allerlei Bedenken.“

„Ja gewiß, viel und wichtige Bedenken, Mann; wir könnten uns gründlichst blamieren, selbst wenn Ihr recht hättet. Der Graf ist moralisch und materiell so legitimiert, daß man eine Behauptung wie die Eure, lächerlich finden wird.“

„Daß sie bald ernst werden sollte, wäre nun wohl meine Sache, Erzellenz, doch es wäre möglich, man hätte allerhöchsten Orts Kenntnis von allem Vorhergegangenen, der Mann wäre loyal adoptiert und wegen späterer Verdienste bevorzugt, es ist dergleichen möglich in unserer Zeit.“

„Um — ja, es ist möglich — leicht möglich, wenn der — wie heißt er doch — während der Kaiserzeit bestraft wurde.“

„Gilbert Milhaud ward 1806 verurteilt, entsprang 1808 aus Toulon, diente als Graf d'Erville vermutlich erst im spanischen, später jedoch im englischen Heere; ich erinnere mich jetzt seines Auftretens und seines Uebertritts in unsere Armee sehr wohl.“

„Oh, was das betrifft, ich auch, aber es beweist nichts — wo zum Henker sollte denn der rechte Graf geblieben sein?“

„Vermutlich tot, Erzellenz.“

„Ja so — aber da kommt am Ende eine greuliche Mordgeschichte, ein mörderischer Skandal zu Tage. Sacre bleu! Bidocq, Ihr rührt da eine häßliche Geschichte auf.“

„Meine Pflicht, Erzellenz.“

„Freilich wohl, aber meint Ihr denn, daß die Sache zu ver- folgen wäre.“

„Man muß den Verbleib der Familie d'Erville und ihrer einzelnen Glieder festzustellen suchen, Erzellenz.“

„Eine weitläufige Sache.“

„Allerdings, doch wir sind noch nicht so weit; Majestät befiehlt vielleicht, die weitere Verfolgung der Sache aufzugeben.“

„Und dann bleibt sie oder kann sie stille bleiben?“

„Der Mensch, welcher außer uns darum weiß, sitzt fest und muß stumm gemacht werden, soweit es den Handel betrifft. Majestät, Erzellenz und ich würden ohnehin schweigen, und alles bleibt, wie es ist.“

„Ein böser Handel, weiß Gott, Bidocq. Aber ich sehe ein, daß

Ihr recht habt. Ich werde Seiner Majestät Vortrag halten, begehrt Euch einstweilen in die Tuilerien und erwartet mich dort."

Bidocq verbeugte und entfernte sich. Ziemlich langsam schlenderte er dem Königsschloß zu und begab sich auf die Terrasse, von wo aus er seinen Chef in das Schloß gehen sah und ihn dann erwartete.

Der Minister blieb ziemlich lange; als er endlich erschien, that er sehr eilig, gesellte sich zu Bidocq und beide begannen auf und ab zu gehen. „Majestät befiehlt Vorsicht, Bidocq“, sagte der Minister endlich, „große Vorsicht, der Mann hat sich sehr verdient gemacht; von einer Adoption weiß der hohe Herr nichts, er hat den Grafen für einen rechten Sprößling der Familie gehalten, wie alle, welche ihn kennen.“

„Natürlich, Excellenz, erwiderte Bidocq, „aber damit allein wäre uns wenig geholfen.“ (Fortsetzung folgt.)

(Doppelsinnig.) „Nun, wie lebst Du mit Deiner Frau? — „Na, man schlägt sich so durch!“

**Am Morgen.**

Alle Morgen, alle Morgen  
Es es noch im Osten dämmert,  
Kommt die Schar der bösen Sorgen,  
Das bedrängt das Herz mir hämmert.

Was ich in den Schlaf genommen  
An bedrückendem Empfinden,  
Was am Tag ich froh bekommen,  
Will sich jetzt zusammensünden.

Doppelt bange mir zu machen,  
Lauter Schreckensbilder bringend;  
Angstvoll zwischen Traum und Wachen  
Wälzt ich mich, nach Athem ringend.

Bis mir wie erlösend leuchtet  
Mit das Frührot in das Zimmer,  
Und mein Auge schmerzbesuchet,  
Trocknet heller Sonnenshimmer.

**Denkspruch.**

Freud' und Liebe, wo ihr fehlt,  
Sind' ich eine Lücke.  
An des Lebens Horizont  
Seid ihr Sonnenblide.

**Buchstaben-Rätsel.**

Vor dem, der es mit A besitzt,  
Beugt sich die Masse gern;  
Hält man's mit B, ist man beschützt,  
Mit X bringt's manchen Stern.

Mit S führt es zu Gold und Erz,  
Mit F zahlt man's dem Herrn,  
Und ohne Kopf giebt's allerwärts  
Dann bleibt manch Leid dir fern.

Auflösung des Rätsels folgt in nächster Nr.

**Vermischtes.**

\* **Warschau.** Zwischen dem Korpskommandeur Swistunow und dem Divisions-Kavallerie-General Nisenskamp kam es zu einem standlosen Austritt, als ersterer dem zweiten beim Rapport Lockerung der Disziplin in seiner Division vorwarf und Nachsicherung um Veretzung aus Warschau anriet. Nisenskamp wies das Ansinnen energisch zurück; als Swistunow ihn hierauf Strafe androhte, zog Nisenskamp einen Revolver und begann den Korpskommandeur mit Kolbenstößen zu traktieren. Die Dienerschaft Swistunows fesselte schließlich Nisenskamp, dem nun Swistunow Fußstöße versetzte. Auf telegraphische Meldung an den Zaren erging die Antwort: General Nisenskamp habe immer eine große Nervenzerrüttung verraten und sei in eine Irrenanstalt unterzubringen. General Swistunow sei vor ein Kriegsgericht zu stellen. In Warschau erregt der Vorfall selbstverständlich große Sensation.

\* Von den 109 000 Lokomotiven, die gegenwärtig auf der Erde fahren, kommen auf Europa 63 000, auf Amerika 40 000, auf Asien 3300, auf Australien 2000, auf Afrika 700.

Von den europäischen Lokomotiven befinden sich 17 000 allein in Großbritannien und Irland, 15 000 in Deutschland, 11 000 in Frankreich, 5000 in Oesterreich-Ungarn, 4000 in Italien, 350 in Rußland, 2000 in Belgien, 1000 je in Holland und Spanien, 900 in der Schweiz und die übrigen in den anderen europäischen Ländern.

\* (Lateinisch.) Ein Farmer hatte einen Sohn Namens Michel, den er studieren ließ. Sei es nun, daß Michel faul oder dumm war, kurz, die Zeugnisse, die er mit nach Hause brachte, erweckten sehr wenig Hoffnung, als könne er einmal der Nachwelt durch seine Gelehrsamkeit zu denken aufgeben. Als Michel wieder einmal in die Ferien kam, wollte ihn der Vater selbst prüfen. Gerade mit Mistladen beschäftigt, fragte er ihn: „Michel, wie heißt denn Mistgabel auf Latein?“ „Heißt Gabelinus“, erwiderte Michel ganz unverlegen. „Und der Mist?“ „Heißt Mistus.“ „Und der Karren?“ „Heißt Karratus.“ Nun nahm der Vater den Sohn mit in die Scheune, wo an den Wänden die Flegel hingen. „Wie heißt denn Flegel auf Latein?“ forschte der Vater weiter. „Heißt Flegelinus“,

gab Michel schlagfertig zurück. „Ich verstehe schon“, versetzte darauf der Alte, der sich das Latein gemerkt hatte, „aber hör' mal Michel, was ich Dir jetzt sage: Morgen früh gehst Du in die Mistgrubens und nimmst die Gabelinus und läßt Mistus auf den Karratus, sonst nimm' ich den Flegelinus und schlag' ihn Dir auf den Kamisolus und Du kriegst die Schwerenothus!“

\* (Selungen.) A.: „Wohnt denn die Pianistin nicht mehr hier im Hause?“ B.: „Nein, die haben wir vertrieben!“ A.: „Wieso denn?“ B.: „Wir haben täglich ein paar Mal anfragen lassen, ob hier ein Klavierstimmer wohne.“

\* (Ein Hausmittel.) „Ach, Herr Doktor, mein Sohn ist so leidend, so abgepannt, er kann niemals vor drei Uhr einschlafen — können Sie ihm nicht helfen?“ — „Um! Versuchen wirs einmal mit einem einfachen Hausmittel: entziehen wir ihm den Hauschlüssel!“

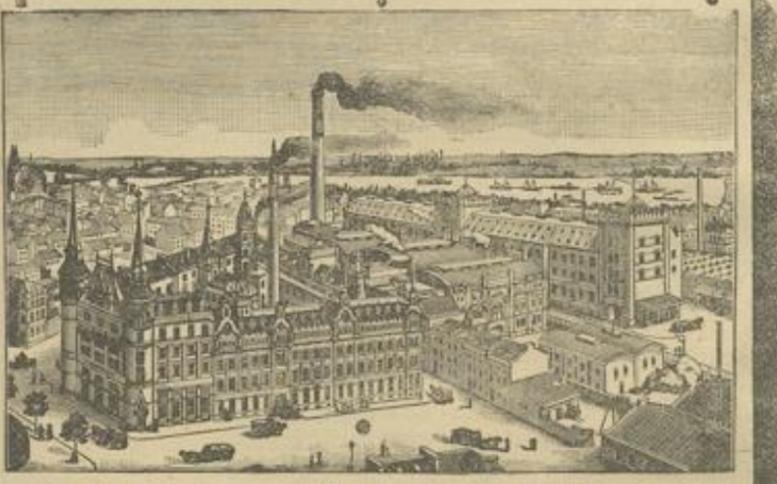
\* (Vor Gericht.) Richter: „Sie sagten zu dieser Dame: wenn sie nicht sofort ihre Börse hergäbe, müsse sie sterben!“ — Angeklagter: „Aber Herr Richter, sterben müssen wir ja Alle einmal!“

**Ziehung am 29. September.**

**Cannstatter Volksfestlose à 1 Mark empfiehlt  
W. Rieker, Altensteig.**

**Altensteig.**  
**Gingerahmte  
photolithographische Bilder**  
33. MM. des Königs u. der Königin  
à Mk. 3.—  
33. MM. des Kaisers und der Kaiserin  
à Mk. 2.20 und 3.20,  
**religiöse Bilder, Jagdstücke,  
Landschaften u.**  
in feinen Schwarz- u. Goldrahmen à Mk. 2.20, 3.20  
u. in feinsten Barockrahmen à Mk. 7.—15.—  
in schöner reichhaltiger Auswahl bei  
**W. Rieker.**

Seine Kaiserliche-Majestätliche Hof- und Kammerdruckerei!



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von  
Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.  
**Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.**

**Norddeutscher Lloyd  
Bremen.**

Beste Reisegelegenheit.  
Nach Newyork wöchentlich dreimal,  
davon zweimal mit Schnelldampfern.  
Nach Baltimore mit Postdampfern  
wöchentlich einmal.  
Oceanfahrt  
mit Schnelldampfern 6—7 Tage,  
mit Postdampfern 9—10 Tage.  
Nähere Auskunft durch  
John G. Rölker in Altensteig,  
Gottlob Schmid in Nagold,  
E. J. Seintel in Pfalzgrafenweiler.

**Altensteig.**  
**Banknoten-Taschen  
Lederne Brieffaschen  
„ Schreibmappen**  
in schöner Auswahl  
empfiehlt  
**W. Rieker.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
*gestörte Nerven- u. Sexual-System*  
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.